

# LE MANS soll ewig Mahnung bleiben

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **12 (1955)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-991399>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Starke Jugend Freies Volk

Monatsschrift  
der Eidgenössischen Turn- und  
Sportschule (ETS) in Magglingen



Magglingen, im Juli 1955

Abonnementspreis Fr. 2.30 pro Jahr

Einzelnummer 20 Rp.

12. Jahrgang

Nr. 7

## LE MANS soll ewig Mahnung bleiben

Im Leitartikel der Samstag/Sonntag-Ausgabe vom 2./3. Juli kommt der Chefredaktor der Basler Nachrichten, Peter Dürrenmatt, auf das schreckliche Unglück in Le Mans zurück. Im Nachfolgenden bringen wir einige Auszüge aus seiner aufrüttelnden Mahnung, die er unter dem Titel «Der Mensch und die Gefahr» veröffentlichte.

Die Redaktion.

«Das Unglück, das sich am Automobilrennen von Le Mans ereignet hat, erfährt bereits das moderne Schicksal, rasch vergessen zu werden. Die Öffentlichkeit wird nicht einmal darüber orientiert, wie das Befinden der über hundert Verletzten sei. Werden sie alle genesen, oder wird der Tod noch unter ihnen Ernte halten? Der Verdacht drängt sich auf, diese moderne Fähigkeit, rasch selbst über die aufwühlendsten Dinge hinweg zu kommen, sei im Fall von Le Mans manchen Leuten höchst gelegen gekommen.

Trotzdem bleibt die Fragestellung offen: Sind derartige Anlässe noch «Sport»? Darf diese, weitgehend kommerzialisierte Form des Spieles mit dem Leben weiterhin zugelassen werden? Ist die These des Renndirektors von Le Mans moralisch haltbar, im Sport gebe es keine «höhern Gewalten» und Tote und Verwundete in kleiner oder grosser Zahl seien kein Grund, einen sportlichen Anlass abzubrechen? Diese Fragen harren deswegen einer Antwort, weil zum Beispiel das schweizerische Rennen um den Grossen Preis von Bern nur aufgeschoben, nicht aufgehoben ist, und weil es bei andern Massensportarten Mißstände gibt, die wenig hinter dem zurückstehen, was in Le Mans offenkundig wurde.

Das sportliche Spiel mit der Gefahr hat seine grosse, humanistische Tradition; sie reicht bis in die Antike zurück. Das sportliche Spiel mit der Gefahr blieb freilich nur dort ein humanistisches Anliegen, wo es gebunden war an den Begriff der menschlichen Würde. Sooft dieser Begriff nicht mehr lebte und zählte, sank es auf die Stufe der brutalen, barbarischen Volksbelustigung. Auch ein Pferderennen birgt Gefahrenmomente in sich. Aber diese sind nicht das Primäre im Verhältnis zur Kunst und Geschicklichkeit, die der Zuschauer von den Reitern erwartet. Wogegen im Unterschied

dazu das Moment der Todesgefahr bei einem modernen Automobilrennen, wie jenem von Le Mans, unvergleichlich zentraler erscheint. Es bildet dort geradezu einen Teil der gebotenen Sensation.

Da zeigt sich eben, dass die Massenhaftigkeit, die Technisierung und das Herabgleiten in die bloss finanzielle Gewinnabsicht, die überkommenden Begriffe sportlicher Gesinnung absurd erscheinen lässt. Stürzt bei einem Reiterturnier ein Teilnehmer tödlich, so hat es nichts Stossendes an sich, wenn die Wettkämpfe fortgesetzt werden: Es trat der schlimmste Fall ein, wie er auch sonst eintreten kann, wo Menschen im Wettkampf zusammenkommen. Wenn aber hundert Automobile in einem Tempo von 250 bis 300 Stundenkilometern hundert Runden fahren, so muss von einem Wunder gesprochen werden, wenn nichts passiert. Es ist viel weniger mehr ein Spiel mit dem Können (ob schon es das auch ist), als vor allem ein bewusstes Spiel mit dem Tod. Das gibt diesen Anlässen jenen infernalischen Zug, haben doch nicht wenige behauptet, das Rennen von Le Mans hätte nach der Katastrophe schon deshalb nicht abgebrochen werden können, weil die erregte Menge sich dann zu schweren Ausschreitungen hätte hinreissen lassen!

Dass es von einem christlichen Standpunkt aus unmöglich ist, die Berechtigung des modernen Gladiatorenportes irgendwie zu verteidigen, sei nur der Voll-

### INHALTSVERZEICHNIS

- Le Mans soll ewig Mahnung bleiben
- Zur körperlichen Situation der deutschen Schuljugend
- Eine Stimme zum Berufssport
- Nahrung und Ernährung
- Praktische Hilfen für den Unterricht
- Blick über die Grenzen / Bücher und Zeitschriften

ständigkeit halber vermerkt. Es wird hier alles geschändet, der Mensch und die Schöpfung. Der Mensch auf der Zuschauerseite wie auf der ausübenden Seite eines Rennens, das die Nerven auf das letzte aufpeitscht, gerät ausser sich. In diesem Zustand war er von jeher dem Teufel am zugänglichsten. Wir finden deshalb, im Gegensatz zum Renndirektor von Le Mans, gerade der moderne Massensport täte wohl daran, höhere Gewalten anzuerkennen!

Wir hätten allen Grund, in der Schweiz die Entartungserscheinungen des Massensportes und das Aufkommen der Gladiatorenengesinnung radikal zu bekämpfen. Ge-

wiss, es sind die kleinen Völker, die Härte nötig haben, denn ihr Daseinskampf zwingt sie dazu. Wenn man das feststellt, so muss im gleichen Atemzug gesagt sein, dass Härte etwas anderes ist als Brutalität, genau so wie menschliches Gefühl etwas anderes ist als sentimentales Gewinsel. Furchtlosigkeit der Gefahr gegenüber kann nur durch Erziehung erworben werden. Sie ist ein sittliches Postulat. Wogegen das Abgleiten in die stumpfe Brutalität jenes Massengeistes, den selbst das Todeserlebnis nicht mehr aufzurütteln vermag, der Beginn einer moralischen Verwahrlosung ist, die von der Brutalität ins jämmerliche Ende führt.»

## Zur körperlichen Situation der deutschen Schuljugend

Marcel Meier

In einem zusammenfassenden Aufsatz in der Zeitschrift «Leibesübungen» befasst sich E. Schlee mit der heutigen körperlichen Situation der deutschen Schuljugend. Schlee bemerkt eingangs, dass seit Jahrtausenden die Verrichtungen des täglichen Lebens den Menschen körperlich beansprucht und leistungsfähig erhalten haben. Die moderne Technik habe diesen Zustand grundlegend geändert. Jedermann wisse, dass ein Muskel, der — beispielsweise nach einem Unfall — stillgelegt werden muss, verkümmert und schon nach kurzer Zeit unfähig ist, seine Funktion auszuüben, d. h. seine Arbeit zu leisten. Was geschieht aber, so fragt Schlee, wenn der ganze menschliche Körper «stillgelegt» wird? Der Verfasser führt in seiner Arbeit einige Tatsachen auf, die auf die obige Frage eine besorgniserregende Antwort geben:

- a) 40 % aller Stadtkinder kommen schon bewegungsgehemmt in die Schule.
- b) 50 % aller Schulkinder haben Haltungsschäden.
- c) Schulärztliche Untersuchungen in mehreren Teilen Deutschlands ergaben, dass über 50 % der Jugendlichen, die Ostern 1954 aus der Schule entlassen wurden, körperlich zurückgeblieben und nur bedingt in der Lage sind, einen Beruf zu ergreifen.
- d) Aus einem Bericht des Staatlichen Gesundheitsamtes Karlsruhe über den Gesundheitszustand der an Ostern 1953 im Landbezirk Karlsruhe entlassenen Mädchen und Knaben geht hervor, dass 70 % der Kinder noch nicht voll berufsreif sind.
- e) eine Untersuchung an Schulkindern in Hamburg hat ergeben, dass bei 42 % der Kinder Haltungsverfäler vorlagen. Bei den 10- bis 12jährigen lag die Prozentzahl mit 49 % am höchsten.

Diese Angaben könnten mit vielen weiteren Beispielen vervollständigt werden, wenn es auch nicht immer leicht ist, solche Resultate überhaupt zu erhalten. Noch einige Stimmen, die sich zum Problem äussern:

- a) «In den Erziehungsrichtlinien heisst es, dass an unseren Schulen eine harmonische Ausbildung von Körper, Seele und Geist angestrebt wird. Wenn man es mit diesen Richtlinien ernst meint, so müssen auch die Voraussetzungen für eine solche Erziehung geschaffen werden. Dies ist aber bedauerlicherweise nicht der Fall. Nach Feststellungen in Nordrhein-Westfalen wird für die Leibeserziehung der deutschen Jugend an den Schulen heute weniger getan als im Jahre 1910.»
- b) «Die Haltungsmängel der Kinder und Jugendlichen haben derart zugenommen, dass man von einem Haltungsverfall der Jugend sprechen kann. Dem entgegenzuwirken, ist eine vordringliche Aufgabe der Schule», so heisst es in den Richtlinien für den Unterricht des Landes Niedersachsen. Besondere Gefahren für die Gesundheit und Haltung ergeben sich aus dem stundenlangen Sitzen in dem teilweise

überalterten Schulgestühl, einer fehlerhaften Haltung beim Schreiben, ungeeignetem Schuhzeug, einseitigem Tragen von Büchertaschen und falscher Ernährung.

- c) «Jedenfalls scheint mir eines für die gesamtzieherische Verantwortung unerlässlich zu sein: Jeder Lehrer muss zu der Einsicht kommen, dass die Leibeserziehung — ohne ihr damit einen Vorrang einzuräumen — aller anderen schulischen Erziehung ebenbürtig und in dieser Ranggleichheit zu achten ist. Im ersten Schuljahr muss sogar der körperlichen Bewegung in der erzieherischen Führung der Vorrang zugebilligt werden.»

Auf Grund dieser Tatsachen verlangen heute namhafte Aerzte eine tägliche Bewegungsstunde für das Schulkind. Der Augsburger Arzt Dr. Messner schreibt dazu: «Viele Kinder lehnen die Schule deshalb ab, weil sie in ihren Methoden nicht den Lebensgesetzen entspricht, und sie gibt dann auch gerade das nicht, was das Kind vor allem braucht: eine seelische Erfüllung. Der Schultag muss daher so gestaltet werden, dass die Kinder täglich eine Bewegungsstunde haben.»

Prof. Dr. med. Husler von der Universität in München schreibt zu diesem Thema: «Ich beanstande den durch Fehlen des täglichen Trainings bedingten Mangel des Kindes an Körperbeherrschung, körperlicher Geschicklichkeit und Gewandtheit, die vielfach miserable Ausbildung der oberen Körperhalte im Vergleich zur unteren und nicht zuletzt den schliesslich einsetzenden Verlust der Freude an den Leistungen des eigenen Körpers, daher trete ich für eine tägliche Sportstunde ein.»

Die Aufgabe der Schule, nicht nur der deutschen, besteht ja nicht darin, Geistes- oder Körperakrobaten zu züchten; ihr Ziel soll sein: der harmonisch ausgebildete und gebildete Mensch. Diese Harmonie erreichen wir nur, wenn das Kind in der Schule den biologisch notwendigen körperlichen Ausgleich findet, wenn es seinen Bewegungsdrang auf natürliche Weise abreagieren kann.

Die oben zitierten Beispiele aus Deutschland sollen vor allem all den Kreisen, die behaupten, der Turnunterricht nehme bei uns jetzt schon einen zu breiten Raum ein, zeigen, wohin die mangelhafte körperliche Ausbildung und Erziehung führen kann.

**Die Bibliothek der ETS sucht dringend:**

**Schweizerische Turnzeitung**

vollständige Jahrgänge 1889—1891, 1894, 1906,  
1944—1949 (gebunden oder ungebunden)